



Egerer Zeitung

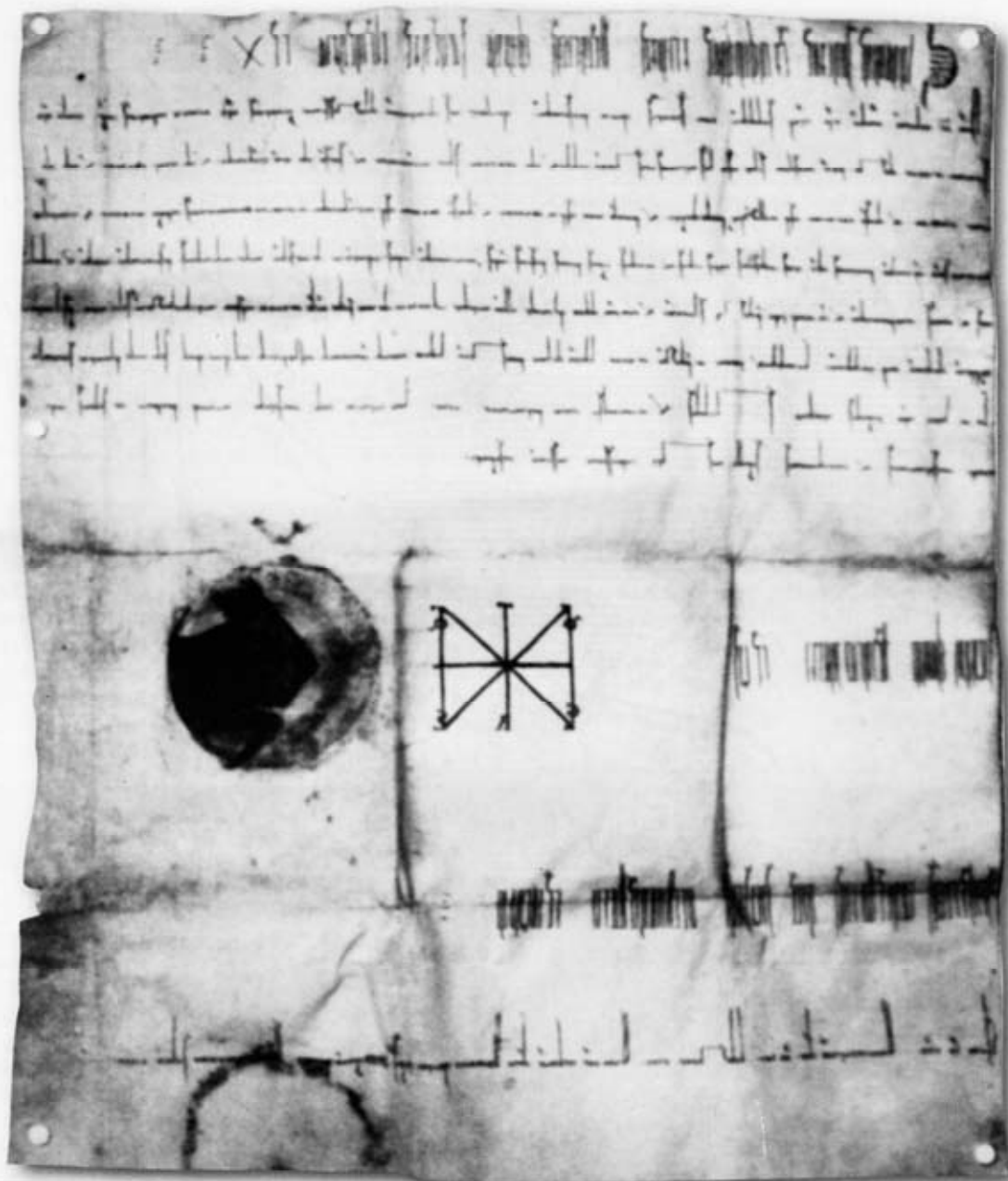
Seit 1896
das
Heimatblatt
des
Egerlandes

Für die Heimatvertriebenen aus dem Stadt- und Landkreis Eger
Neues und Altes aus der Stadt Königsberg und Umgebung
– Mitteilungsblatt des Egerer Landtags e.V. –

JAHRGANG 62

Schöler Druck & Medien GmbH · Egerer Zeitung · Paradeplatz 11 · 92224 Amberg
Telefon (09621) 12876 · Fax (09621) 33632 · Mail: egerer.landtag@t-online.de

Nr. 3 März 2011



13. Februar 1061
„Im Jahr des Herrn 1061 ...“
Königsurkunde Kaiser Heinrichs IV.
Erste schriftliche Erwähnung der Stadt Eger

Geschichte - Vor 950 Jahren

Eger wird „aktenkundig“

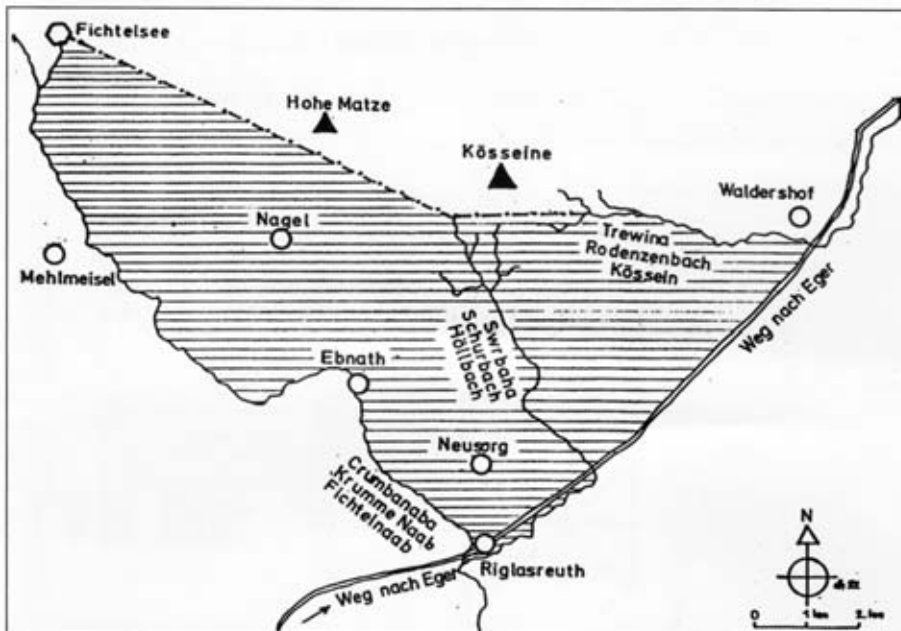
Am 24. Januar 2011 feierte die Eger-Vor 950 Jahren, in einer Urkunde vom 13. Februar 1061, wurde der Name der Stadt Eger (damals „egire“ zum ersten Mal in einem Schriftstück genannt, in einer Urkunde des Kaisers Heinrich IV. Damals schenkte der Kaiser seinem Dienstmann Otnant von Eschenau einen Waldbezirk mit folgenden Abgrenzungen:

Von der Mündung der Swrbaha (= „Schurbach“, heute Höllbach) in die Crumbanaba (= „Krumme Naab“, heu-

te Fichtelnaab), dann diese aufwärts bis dahin, wo die Crumbanaba und dann die Swrbaha entspringen, und von da (nach Osten) bis zum Ursprung der Trewina (= „Kössein“) (an dieser entlang) bis zu jenem Weg, dervon Eger herkommt, dann diesen Weg entlang bis zur „Swrbaha“, und diesen entlang wieder bis zu seiner Mündung in die „Crumbanaba“. Begrenzt wird dieses Gebiet von drei Wasserläufen und von dem Weg, der von Eger herkommt („quae procedit de

egire“). Damit ist die Strasse gemeint, die von Eger über Schirmding, Arzberg und (Markt-)Redwitz nach Kemnath führte. Man nimmt an, dass unter dem Namen „Egire“ nicht der Fluss, sondern die Siedlung zu verstehen ist. Da es aber in der Urkunde von 1061 „von Eger“ heißt (und nicht „nach Eger“), hat man gefolgert, dass Eger der zentrale Mittelpunkt für die Erschließung des gesamten Gebietes um das Fichtelgebirge gewesen ist. Über die Größe und die Bedeutung, die „Egire“ im 11. Jahrhundert zukam, erfahren wir aus den Quellen allerdings nichts. Gewiß war es damals noch kein bedeutender Ort, oder gar eine Stadt im heutigen Sinne. Vorstellen kann man sich „eine kleine Siedlung an der Furt, in deren Anschluß sich später die Stadt entfaltet“. Diese lag wohl im Gebiet der heutigen Brucktorvorstadt, angelehnt an die Berglehne, die sich westlich der Franzensbader Strasse hinzieht, und vielleicht zum Teil auch am rechten Egerufer. (Heribert Sturm) Ausgangspunkt für die Siedlung war jedenfalls die Furt über die Eger, die einzige im Egerer Becken. Diese hat mindestens seit der Zeit der Völkerwanderung eine bedeutende Rolle für den Handel gespielt. Wann an dieser Stelle eine Siedlung entstand, ist nicht bekannt.

Elmar Heimerl



Bilder der Heimat

Mit dem Fahrrad in die alte Heimat

Zunächst eine kurze Vorbemerkung
Seit ca. 10 Jahren unternehme ich mit meinen Kindern oder Bekannten Fahrradtouren in Deutschland und den benachbarten Ländern, wie Österreich, Schweiz, Polen, Dänemark, und Baltikum. Für die Reise in diesem Jahr hatten wir uns den Saale- und Muldenradweg ausgesucht. Die Saale von Norden nach Süden, den Mulde weg vom Süden wieder zurück in den Norden. Bei der Planung stellte ich fest, dass die Muldenquelle nahe der tschechischen Grenze entspringt. Da kam mir der Gedanke, dass ein Abstecher in meinen Geburtsort Schönbach/Luby, den ich in zurückliegenden Jahren bisher zweimal

per Auto besucht hatte, eine Gelegenheit sei, die man nicht auslassen sollte. Als ich den Gedanken den 5 Mitfahrern vorstellte, kam sogleich Begeisterung auf. Alle interessierten sich dafür wo meine Wurzeln sind. Eine passende Unterkunft nahe der Grenze fanden wir im Vogtland in Schöneck, in einer alten Brauerei, die zum Hotel mit Restaurant umgebaut worden war. Alle anderen Quartiere waren ebenfalls vorgebucht. So stand der 14tägigen Tour, die am 4. September beginnen sollte, nichts mehr im Wege.

In der Egerer Zeitung vom August las ich einen Bericht über eine Besuchergruppe ehemaliger Schönbacher in der

alten Heimat. Sie wurden vom ehemaligen Bürgermeister Jan Kreuzinger (meinem Namensvetter) durch die Ausstellung im Rathaus geführt. Kurz entschlossen nahm ich über die Gemeindeverwaltung in Schönbach Kontakt zu Herrn Kreuzinger auf. Schon nach ein zwei E-Mails hatten wir uns für den 11. September um 11⁰⁰ Uhr auf dem Schönbacher Marktplatz verabredet. Wie geplant fuhren wir am 4. Sept. von Ostfriesland, meiner 2. Heimat, mit zwei PKW, unseren Rädern und vollgepackten Fahrradtaschen nach Calbe an der Saale - unserm Startpunkt. Nach einer Übernachtung schwangen wir uns am nächsten Tag auf unsere Räder und fuhren den Saaleradweg entlang über Halle und Jena, bis Ziegenrück.



Hier wechselten wir auf den Euro-Eg-rens-Radweg in Richtung Greiz nach Schöneck. Nun begann für mich die interessanteste Etappe. Endlich ging es einmal mit nur leichtem Gepäck durch die für uns Fahrradfahrer sehr unangenehme hügelige Landschaft. Bereits vor der vereinbarten Zeit erreichten wir über Wernitzgrün den Schönbacher Marktplatz und wurden von Jan Kreuzinger empfangen.

Nach der Begrüßung und Feststellung, dass zwischen mir und unserem Gastgeber trotz Xamensgleichheit keine verwandtschaftlichen Beziehungen bestanden, wurden wir durch die im oberen Stockwerk des Rathauses befindliche Ausstellung geführt. Dort konnten wir eine Vielzahl in Schönbach hergestellter Holzstreich und -Zupfinstrumente bewundern. Außerdem Werkzeuge und Geräte für den Geigenmacher. Darunter entdeckte ich eine Schnitzbank, wie mein Großvater Benedikt Kreuzinger (Buhldikl) der Deckenmacher war, sie hatte. Ich erinnere mich noch daran, wie ich auf der Rückseite der Schnitzbank ihm gegenüber saß, und er mir während der Arbeit Geschichten erzählte und Kinderlieder mit mir sang.

Auf diesem letzten Streckenabschnitt wurden Kindheitserinnerungen wach. Oft musste ich mit meiner Mutter in dieser Waldgegend mit in die „Graseltbeern“. Im Herbst 1945 war ich in der gleichen Gegend, als damals 10-jähriger, mit Freunden zum Schwammerlsuchen. Einmal gerieten wir jedoch zu nah an die damalige Grenze zur sowjetisch besetzten Zone, als plötzlich ein russischer Soldat vor uns stand mit Gewehr im Anschlag und rief -s-t-o-i-! Erschrocken kehrten wir um. Gott sei Dank ist weiter nichts passiert. Lang, lang ist's her.

Leider konnten wir die Zeit von Herrn Kreuzinger nicht länger in Anspruch nehmen. Er hatte in Wernitzgrün als Dolmetscher eine Verabredung mit dem amtierenden Bürgermeister von Schönbach. Dort wurde der neugestaltete Dorfplatz eingeweiht. Ein grenzüberschreitendes Projekt, bezuschusst von der europäischen Union: Dorfplatz Wernitzgrün - Marktplatz Schönbach, der allerdings noch in Bau war. Neben Verschönerungsmaßnahmen wird die Stützmauer zur Egerstraße hin erneuert.

Anschließend radelte ich mit meinen 5 Begleitern noch einige Stunden durch die Stadt. Ich zeigte ihnen u. a. mein Geburtshaus in dem sich das Uhren- und Schmuckgeschäft meines Vaters, Rudolf Kreuzinger bis Kriegsbeginn befand. Allerdings bot es keinen schö-

nen Anblick, da es sehr verfallen aussah. Leider verflog die für uns zur Verfügung stehende Zeit viel zu schnell, und wir mussten uns wieder auf den Rückweg machen. In Oberschönbach kehrten wir noch kurz ein und stärkten uns für die Rückfahrt. Unterwegs in Wernitzgrün machten wir auf dem neugestalteten Dorfplatz noch einmal Pause. Das ganze Dorf war dort bei zünftiger Musik. Festreden und Böllerschüssen versammelt. Bei Kaffee und Kuchen konnten wir uns noch einmal von Jan Kreuzinger verabschieden, bis wir dann endgültig das Abenteuer Schönbach per Rad beendeten. Abends gegen 20°Uhr erreichten wir unser Hotel.

Berthold Kreuzinger, Wittmund



Eger auf einer Briefmarke

Eine Bildbetrachtung

Die tschechische Post hat zur 950. Jahrfest der Stadt Eger eine Briefmarke im Wert von 12 Kronen herausgebracht, die man gern näher betrachten sollte. Der Graphiker hat drei markante historische Gebäude der Stadt Eger sehr geschickt zusammenfassend dargestellt. Auf der rechten Seite des Bildes sind die imposanten Zwillingstürme der katholischen Pfarrkirche skizziert. Die Spitztürme mit den je vier seitlichen Laternen hat die Stadt im Jahr 2009 wieder aufrichten lassen, nachdem mehr als 60 Jahre die mit einer provisorischen Abdeckung versehenen Stümpfe in den Himmel ragten und ein trauriges Bild abgaben. Die gotische Hallenkirche ist im Jahr 1235 eingeweiht worden. Zwei Namenspatrone wurden ihr gegeben. Die heilige Elisabeth von Thüringen und den heiligen Nikolaus von Myra in Kleinasien. Beide Namenspatrone deuten daraufhin, dass die kirchlichen und städtischen Erbauer ein besonderes soziales Engagement im Auge gehabt haben müssen. Elisabeth ist bekannt durch ihren Einsatz für Arme und Kranke. Sie ist in Marburg an der Lahn beerdigt, wo sie auch ein erstes Krankenhaus errichtet hatte. Schon bald nach ihrem Tod im Jahre 1231 wurde sie als Heilige verehrt und im Jahr 1235 von der Kirche heilig gesprochen. Der zweite Kirchenpatron, Nikolaus lebte und wirkte in Myra, in der heutigen Türkei in der Nähe der Stadt Antalya gelegen. Nikolaus, dessen wirklichen Namen man nicht kennt, ist ein Kunstname und bedeutet „Sieg des Volkes“. Nikä heißt im Altgriechischen Sieg und Laos das Volk oder die Gemeinde (die Laien). Im vierten Jahrhundert nach Christi hatte die Kirchengemeinde ein entscheidendes Mitspracherecht bei der Bischofswahl. Wäre es heute noch so, sähe die Zusammensetzung der katholischen Bischofskonferenz anders aus.

Kreuzfahrer haben im 12. Jahrhundert die Kunde von seiner Mildtätigkeit und die Überreste seines Leichnams bei ihrer Rückkehr nach Italien und in die westliche Kirche gebracht. Heute befinden sich die Gebeine des hl. Nikolaus in Bari in Süditalien. Die beiden Patronatsfiguren schmücken übrigens zu beiden Seiten das Westportals der Stadtkirche, das man von der Steingasse her erreicht.

Die Mitte der Briefmarken zeigt einen Teil des bekannten Stöckels vom unteren Teil des großen Marktplatzes gele-

gen. Die dreizehn kleinen eng aneinander gebauten recht hohen Häuser gehören zu einer älteren Bebauung der Stadt. Sie standen schon dort bevor der dreieckförmige große Marktplatz gestaltet worden ist. Dieses Häuserensemble ist ein Blickfang für jeden Betrachter, der vom oberen Marktplatz talwärts schaut. Mit den Erkern, den seitlichen kleinen Läden ist es eine Besonderheit und ein Markenzeichen der Stadt.

Das dritte Motiv der Grafik zeigt einen Blick in das Gewölbe der Doppelkapelle auf der Kaiserburg. Am Hofeingang stehend erblickt der Betrachter den achteckigen Durchbruch zur oberen Etage und zum Kreuzgewölbe des Daches. Die das Gewölbe tragenden Säulen mit ihren ornamentartig gemeißelten Kapitellen vermitteln die ganze Schönheit dieses Raumes.

Der Burgherr samt seiner Familie und von Zeit zu Zeit der Kaiser, wenn er bei einem Pfalztag anwesend war, betreten die obere Etage über einen separaten Zugang vom nebenstehenden Wohngebäude, dem Pallas. Die Burgmannschaft hatte ihren Platz im unteren Teil der Kapelle, der vom Hofeingang über eine steinerne Treppe zu erreichen war. Der Altar stand in einer Nische des östlichen Teils auf halber Höhe zwischen den beiden Etagen. Das Gewölbe dieses Altarraumes wurde getragen von einer schraubenförmig ziselierten Marmorsäule, einer Seltenheit in dieser Gegend, in der sonst nur der schwere Granit dominiert. Diese Zwischenanordnung des Altarraumes erlaubte es allen Gottesdienstbesuchern, der heiligen Handlung gut folgen zu können.

Acht Doppelkapellen der Staufer Zeit gibt es noch in Deutschland. Zwei davon sind reine Burgkapellen, nämlich die in Nürnberg und in Eger. Direkt neben den Hauptgebäuden angeordnet weisen sie hin auf die tiefe Frömmigkeit der einstigen Bewohner dieser Burgen.

Am rechten unteren Rand der Grafik aber entdeckt der Betrachter einen



Schriftzug, der offensichtlich falsch ist, denn da steht: „Cheb“ 950 Jahre“. Nicht Cheb ist vor 950 Jahren erstmals in einer Urkunde genannt worden, sondern Eger, der gleichnamige Ort an dem kleinen Flüsschen Eger oder auch Ager genannt. Freilich konnte der tschechische Zeichner nichts anderes schreiben, da es ja jetzt die offizielle Schreibweise ist. Zu bedauern ist nur, dass tschechische Nationalisten den Namen Eger ausmerzen wollten in der Meinung, er sei deutsch. Aber unsere Flussnamen in Europa sind sehr alt. Sie sind weder deutsch noch keltisch. Wahrscheinlich geht der Begriff „Ager“ auf die Namensgebung von Hirtenvölkern aus dem vierten Jahrtausend vor Christus zurück. Was er wirklich bedeutet, lässt sich kaum erraten, wenn auch neuere Forschungen auf die baskische, die vaskonische Sprache hindeuten, und es etwa Sumpfbereich heißen könnten. Jedenfalls ist es bedauerlich, dass nationalistisch gesinnte Zeitgenossen alles auszutilgen versuchten, was vermeintlich deutsch zu sein schien. Viele Generationen haben den Namen Ager oder Eger übernommen und sich nicht daran gestört.

Trotzdem ist die Grafik der alten Kaiserstadt sehr gut gelungen.

Leopold Uhl

Die „Egerer Fahne“

Ein besonderes Kleinod wird mit der sogenannten „Egerer Fahne“ aus dem Jahre 1865 in der Basilika Marienweiher aufbewahrt. Sie ist ein Symbol für die enge Verbundenheit zwischen Eger und dem Wallfahrtsort im Frankenwald. Dass sich die Fahne nach fast 150 Jahren noch in diesem guten Zustand befindet, verdanken wir Karl Worsch aus Kulmbach, - ein geborener Egerer -, der sich 1984 für die Restaurierung des einmaligen Kunstwerkes einsetzte.

Die beiden Ölgemälde zeigen auf der einen Seite das damalige Stadtbild von Eger mit der dominanten Niklaskirche. Nachdem im Jahre 1740 ein Blitzschlag die gotischen Türme der Kirche beschädigte, wurden sie nach Plänen des berühmten Barockbaumeisters und gebürtigen Egerers, Balthasar Neumann, wieder aufgebaut. Nach dem Brand 1809 erneut zerstört, entstanden die Türme zwischen 1862-64 wieder im ursprünglichen gotischen Stil, wie auf der Stadtansicht zu sehen ist. Weiter erkennt man: das Gymnasium, die alte Kaserne, das Wirtshaus „Zur alten Wache“ usw.

Darüber sind zwei Heilige abgebildet die über der Stadt schweben und wie schützend auf sie herab schauen, als

wollten sie alles Unheil von ihr abwenden. Bei den Heiligen handelt es sich um den Hl. Nikolaus, der als Bischof gut zu erkennen ist. Oft wird er mit den 3 goldenen Kugeln abgebildet (linke Hand). Er ist der Kirchenpatron der Egerer Pfarrkirche.

Der andere Heilige ist der Stadtpatron von Eger, der Hl. Vinzenz. Die Stadt erhielt 1693 die Reliquien des in der römischen Kaiserzeit als Märtyrer durch das Schwert hingerichteten Hl. Vincenz (Reliquienschrein in der Niklaskirche).

Auf der anderen Seite der Egerer Wallfahrtsfahne schwebt die Mutter Gottes mit dem Jesuskind auf dem Arm und von Engeln umgeben über der Gnadenstätte in Marienweiher. Links ist der mächtige Bau des Franziskanerklosters zu sehen; daneben das Kantoratsgebäude, in dem das heutige Pilgerbüro untergebracht ist; ganz rechts das Pfarrhaus. Das Ganze ist von der Klostermauer umgeben. Deutlich ist noch der alte Aufgang von Barockbaumeister Johann Michael Küchel aus dem Jahre 1745 zu erkennen.

Richard Seuß

Veranstaltungen und Ausstellungen in Eger, anlässlich der 950-Jahr-Feier vom 15. März bis zum 15. April 2011

MÄRZ

- 18. 3. - Nacht mit historischen Persönlichkeiten - Bozena Nemcová - Stadtbibliothek von 19 bis 24 Uhr
- 22. 3. - Über der Chronik von Eger - Vortrag von Jindřich Turek - Stadtbibliothek ab 18.15 Uhr
- 25. 3. - Begegnungen mit Schicksalen - Touristinformation Eger ab 17.00 Uhr
- 30.3. - Festkonzert anlässlich der 950. Jubiläums inklusive des Stücks von Petr Eben „Fenster nach Marc Chagall“ - J. Tůma (Orgel), V. Rejlek (Trompete) - Konzert- und Ausstellungssaal Klara ab 19 Uhr

APRIL

- 2. oder 9.4. - Eröffnung der Burg „Glanz und Not des Söldnerlebens“ - Egerer Burg
- 8.4. - 28. 5. - Thomas Brenner, Ausstellung des deutschen Fotografen - Galerie 4
- 12.4. - Luftanblicke der Stadt, Burgen und Schlösser aus dem Jahre 1924 (lustige und traurige Geschichten vom Flugplatz Eger), Vortrag Ludek Matejcek - Stadtbibliothek ab 18.15 Uhr
- 13.4. - Veröffentlichung des Literatur- und Kunstwettbewerbs der Musik- und Kunstschulen von Eger und Eröffnung der Ausstellung „Cheb/Eger im Jahre 2111“ - Rathaus

Touristinformation Eger



Die Egerland-Weltbäder

Diplom-Volkswirt Willi Strunz, 1940, in Haslau geboren und jetzt wohnhaft in Siegelsdorf bei Nürnberg, schrieb als Schüler an der Fürther Oberrealschule im Jahre 1957, demnach vor mehr als 50 Jahren, einen mit „Sehr gut“ bewerteten Aufsatz mit dem Titel „An was denkst du, wenn du von deiner Heimat sprichst?“

Wir entnehmen dieser heute noch gleichermaßen lesenswerten Arbeit nachfolgende Stellen, wobei wir bei der Nennung von Zahlen den Leser bitten, sich die Jahreszahl dieser Schulaufgabe, 1957, vor Augen zu halten.

An was denkst du, wenn du von deiner Heimat sprichst?"

Zehn Jahre sind verstrichen, seitdem nahezu 300 000 Deutsche gewaltsam aus dem Sudetenland vertrieben wurden. Auch meine Eltern und Geschwister waren damals unter den Flüchtlingen und mussten bei grimmiger Kälte ihr geliebtes Vaterhaus verlassen.

Der Krieg und die damaligen politischen Umstände haben uns nun (1957!) hier im Frankenlande ein neues Zuhause aufgezwungen und wir vertrösteten uns auf ein baldiges, glückliches Wiedersehen mit der Heimat. Doch bereits zehn Jahre sind es her, und noch nicht durften wir in unser Egerland zurückkehren.

DAS GRENZLAND EGERLAND war immer ein Land der Gefahr. Es musste daher auch ein Land der Burgen werden, als die Burg noch Bollwerk der Friedenssicherung war. So drängt sich auf engstem Räume im Egerland eine Fülle solcher Zeugen aus dem Mittelalter zusammen, vom einfachsten Burgstall bis zur mächtigen Pfalz und zum prächtigen modernen Schloss. Namen von Burgen und Schlössern, wie Oberkunreuth, Markhausen, Seeberg, Königswart und Heinrichsgrün werden mir in stetiger Erinnerung bleiben. Mit *Schloß Seeberg*, das ich hier herausgreifen und auf dessen Geschichte ich näher eingehen will, fühle ich mich besonders eng verbunden, wurde doch zu seinen Füßen mein Vater geboren und verbrachte ich dort die schönsten Jahre meiner Kindheit. Von den alten Schlössern des Egerlandes hat Schloß Seeberg wohl die reizvollste Lage. Auf steilem Fels gelegen, erblickt man aus den kleinen Fenstern des alten Bauwerkes fast das ganze Egerland mit den waldumr an sehten Randbergen des Erzgebirges und des Kaiserwaldes.

Die „Veste Seeberg“ ist erstmals in jener bedeutsamen Urkunde Ludwigs des Baiern vom 4. Oktober 1322 erwähnt, durch die das Reichsland Eger dem Böhmen-

*Karlsbad.
Karlsstrasse
und Synago-
ge um 1900.
Alte Post-
karte.*



könig Johann von Luxemburg als Pfand zugesprochen wurde. Seeberg, das früher Reichslehen war, wurde nun ein böhmisches Krongut und die Stadt Eger erhielt von Kaiser Karl IV. das verbriefte Recht, in der Burg einen Amtmann nach eigener Wahl ein- und abzusetzen. Von 1434 an finden wir die Schlick, die Egerer Patrizierfamilie Juncker und andere Geschlechter im Besitz der Burg. 1648 wurde das alte Schloß von den Truppen des schwedischen Generals Königsmarck eingenommen. 1703 ging dann das Rittergut in den Besitz der Stadtgemeinde Eger über und wurde von ihr vor dem Ersten Weltkrieg in eine Sommerfrische umgewandelt. So bot Schloß Seeberg den Menschen der Gegenwart ein Obdach zu Rast und Erholung von des Alltags Lasten und Sorgen.

Doch wer wirklich Erholung und Heilung suchte, dem waren die wirklichen Kurorte des Egerlandes eine willkommene Zufluchtsstätte. Weltbäder von Klang sind Karlsbad, Marienbad und Franzensbad.

Karlsbad, die Kur-Kongreßstadt von internationalem Ruf und Ansehen, liegt im nordwestlichen Böhmen, im Engtal der Tepl. Bereits 1370 wurde sie von Karl IV. zur Stadt erhoben. Seit dem 18. Jahrhundert wuchs sie dann zum bedeutendsten Kurort im Bäderdreieck heran, der im Jahre 1945, als die deutsche Bevölkerung vertrieben wurde, 54 600 Einwohner zählte. Ihre Berühmtheit als Heilbad für Magen-, Darm-, Gallen-, Nieren- und Lebererkrankungen verdankt sie den 16 alkalisch-salinischen Quellen.

Die älteste, bekannteste, ergiebigste und imposanteste Karlsbader Thermalquelle (72,3° C) ist der Sprudel. Er tritt in sechs Einzelströmen am rechten Teplufer zutage. Der besonders gasreiche Sprudel II, der sogenannte Springer, ist das Wahrzeichen Karlsbads. In ununterbrochenen kraftvollen Stößen schleudert er seine dampfende Wassersäule dampfende Wassersäule etwa 10 Meter empor.

Die Ergiebigkeit des Sprudels beträgt insgesamt 2000 Liter je Minute, also täglich 2 880 000 Liter mit 19 000 kg gelösten Mineralstoffen. Die entströmende

Menge an Kohlendioxidgas ist mit über 250 kg stündlich zu veranschlagen.

In der Bedeutung als Weltbad steht *Marienbad* zwischen Karlsbad und Franzensbad. Es liegt an der südwestlichen Abdachung des Kaiserwaldes und beherbergte 1945 ungefähr 12 000 Einwohner. Obwohl sie die jüngste Kurstadt im Bäderdreieck ist (erst im Jahre 1865 zur Stadt erhoben), hatte sie doch die internationalsten Besucher. So waren zum Beispiel im Jahre 1929 volle 87 % der Kurgäste in Marienbad Ausländer, während es in Karlsbad 75 % und in Franzensbad nur 48 % waren. Marienbad besitzt über 40 Heilquellen, bei denen man Glaubersalzsäuerlinge, alkalisch-salinisch-muriatische Säuerlinge erdige Säuerlinge, Eisensäuerlinge und kohlendioxidreiche Säuerlinge unterscheidet. Die Glaubersalzquelle, wohl die wichtigsten, möchte ich hier näher beschreiben:

Sie enthalten als Hauptbestandteil Glaubersalz, ferner doppeltkohlendioxidreiches Natrium, Kochsalz, Eisen und freie Kohlendioxid. Zu ihnen gehören neben dem Kreuzbrunnen, der berühmtesten Quelle Marienbads, noch die Ferdinandsquellen, die Alfreds- und die Alexandrinenquelle. Die meisten dieser Quellen (9° bis 11,8°) werden zum Trinken und Baden benutzt. Besonders heilsam sind sie bei Krankheiten der Verdauungsorgane, des Stoffwechsels und Blasenkatarrh.

Nun fehlt noch *Franzensbad*. In imposanter Gegend liegt Franzensbad, eine kleine Stadt von 3 800 Einwohnern, am Südfuß des Elstergebirges. Bereits 1792 wurde sie als Kurort gegründet und erlangte als solcher Weltruf. An Kurmitteln besitzt Franzensbad kohlendioxidhaltige schwache und starke Glaubersalzquellen zur Behandlung von Herz- und Kreislaufstörungen. Ferner hat es Kohlendioxidgasquellen und Moorbäder zur Heilung von gewissen Frauenleiden.

Die Burgen und Schlösser meiner Heimat betrachte ich als Sinnbild für deren tausendjährige deutsche Geschichte, die Kurorte jedoch als Beweis für die Blüte deutschen Schaffens im Egerland.